

Zum 100. Geburtstage von Paul von Kugelgen

von Carlo von Kugelgen

Der erste Weltkrieg ist den Zentralmächten letzten Endes verloren gegangen, weil sie nicht blockadefest waren. Obgleich das mächtige Zarenreich zusammenbrach, gelang es Deutschland und seinen Verbündeten nicht, sich die Naturschätze des Ostens genügend und rechtzeitig dienstbar zu machen. So konnten die Westmächte und Nordamerika die mürbe gemachten Völker des Kontinents, wenn auch mit Hilfe von Betrug, zum Verzicht auf den verdienten Sieg bringen und ins Verderben stürzen. Der Verlauf des jetzigen Krieges bringt den Beweis der dauernden steigenden Blockadefestigkeit und damit Unbesiegbarkeit eines zusammengeschlossenen Kontinentaleuropa, das über die Erzeugnisse seiner reichen Osträume verfügt, obgleich die Sowjetunion ein viel gefährlicherer Feind ist als das einstige Zarenreich.

Dem von Bismarck so leidenschaftlich verfochtenen Rückversicherungsvertrag mit dem Zarenreich lag diese Erkenntnis zugrunde. Der freie Rücken im Osten mit der Möglichkeit eines von den Westmächten unangreifbaren Warenaustausches war von den kurzsichtigen Gegnern der Bismarck-Politik preisgegeben worden. Ihre Fortführung war aber nur möglich, wenn auch auf russischer Seite der Wille dazu Bestand hatte. Ein Krieg mit Deutschland war auch für Rußland, wie die Geschichte gezeigt hat, die größte, ja die einzige Todesgefahr. Nur die raffinierte Verlockungspolitik Englands und Frankreichs, unterstützt durch die Gewährung von Anleihen, vermochte es, Rußland gegen die Einsicht seiner vernünftigen Politiker in das unfruchtbare Abenteuer eines Krieges gegen Deutschland zu treiben. Das Mittel zur Erreichung dieses Zieles war die fortgesetzte Hetze der von England bestochenen nationalistischen Presse Rußlands.

Es wird als ein unauslöschliches Verdienst Paul von Kugelgens, des Herausgebers und Schriftleiters der „St. Petersburger Zeitung“ (1874 bis 1904), bleiben, daß er die „St. Petersburger Zeitung“ im Geiste der Politik Bismarcks geleitet und unablässig in warmer Begeisterung für Kaiser Wilhelm I. und seinen großen Staatsmann an der Erhaltung der traditionellen Freundschaftsbeziehungen gewirkt hat. Die Stellung der „St. Petersburger Zeitung“, als eines in deutscher Sprache erscheinenden Blattes der russischen Residenz, das, gestützt auf uralte Tradition, am kaiserlichen Hofe und an allen maßgebenden Regierungsstellen gelesen wurde, erleichterte und erschwerte zugleich diese durch keinerlei Einflüsse veranlaßte, aus eigener Erkenntnis und gutem Willen entspringende Politik des angesehenen deutschen Journalisten in Petersburg. Denn wenn die „St. Petersburger Zeitung“, das älteste damals in Rußland erscheinende Blatt, den russischen Adler an seinem Kopfe tragend, die von ihm vertretene Politik seiner Leserschaft mit dem Argument des russischen Vorteils nahebringen konnte, so war es andererseits den Feinden dieser Friedenspolitik im russischen Lager leicht, Paul von Kugelgen als Deutschen zu verdächtigen und zu denunzieren.

Die Hetze gegen das deutsche Blatt war umso gefährlicher, als die russischen Zeitungen aller Lager sich an ihr beteiligten. Die Gründe dafür lagen in der innerrussischen Politik. Denn in ihr ging die „St. Petersburger Zeitung“, dem Gewissen und der gereiften Erkenntnis ihres Leiters folgend, aufrecht ihren eigenen Weg und wandte sich mutig gegen die revolutionären Strömungen der liberalistischen Gesellschaft einerseits, wie andererseits gegen die vom Slavophilentum beeinflusste Russifizierungspolitik der Regierung.

Die Schwierigkeit ihrer Lage erhellt daraus, daß der Titel der „St. Petersburger Zeitung“, die schon von Peter dem Großen im Zusammenhang mit der Schaffung der Akademie der Wissenschaften geplant und von deren erstem Präsidenten, Leibmedikus Laurentius Blumentrost, 1727 gegründet worden war, im Besitze der Akademie und später in dem des Ministeriums der Volksaufklärung war, während Kügelgen als Pächter des Titels die Zeitung wirtschaftlich und inhaltlich selbständig herausgab. So ist es zu erklären, daß das deutsche Residenzblatt, obwohl es mannhaft gegen die übermächtigen revolutionären Strömungen der russischen Gesellschaft für eine starke Regierungsgewalt eintrat, von dieser Regierung der unbeliebten innen- und außenpolitisch deutschfeindlichen Einstellung wegen mit Verweisen und willkürlichen Strafen (Verbot des Einzelnummerverkaufs oder der Anzeigen) verfolgt wurde. Bei der Verteidigung der Belange der deutschen Bürger Rußlands in Schul-, Sprach- und Glaubensfragen gegen die Hetze der Presse wurde der „St. Petersburger Zeitung" der Mund verboten, und außenpolitisch war mit Alexander III., wenn auch zunächst latent, eine wachsende deutschfeindliche Richtung in den Behörden und der Presse wirksam geworden.

Da Paul von Kügelgen den Schriftleiterberuf als eine moralische Pflicht dem Staate und dem eigenen Volkstum gegenüber auffaßte, die nur auf der Basis fester Grundsätze und einer unerschütterlichen Überzeugung vom überragenden Wert des Rechtes auszuüben sei, vertrat er auch die Rechte aller anderen unter der kulturzerstörenden Russifizierungspolitik leidenden Völkerschaften, so z. B. die des finnischen Volkes. In Weiterbefolgung dieser seiner Richtschnur mußte die „St. Petersburger Zeitung“ unter seinen Söhnen für einen damals vom jetzt kürzlich verstorbenen Professor Dr. Axel Baron von Freytagh-Loringhoven (M.d.R.) geschriebenen Finnland-Artikel auf Befehl von A. Stolypin eine harte Geldbuße zahlen.

Mit seinem ganzen Sein aufs engste verbunden war Paul von Kügelgen mit dem Baltentum. Im estländischen Städtchen Wesenberg am 10./22. April 1843 als Sohn des Malers Constantin von Kügelgen¹ geboren, war er in Dorpat aufgewachsen und hatte dessen Burschenherrlichkeit genossen; so war er ganz erfüllt von den Traditionen und Idealen des hochstehenden deutschen Baltentums. Als während der

¹ Dieser war Sohn des kaiserlich-russischen Hofmalers K. v. K. Die Zwillinge Gerhard und Karl (geboren am 25. Januar 1772 in Bacharach) wurden beide Hofmaler in Petersburg. Gerhard, der Porträtmaler (Goethe, Schiller, Königin Luise usw.) ging wieder nach Deutschland und wurde als Professor der Dresdener Akademie ermordet (siehe die „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ seines Sohnes Wilhelm). Karl, der wie sein Bruder ein Fräulein Zoege von Manteuffel, eine Schwester seiner Schwägerin, geheiratet hatte, ließ sich in Estland, der Heimat seiner Frau, nieder.

Russifizierungsperiode der unter Vorzensur stehenden deutschbaltischen Presse jede Verteidigungsmöglichkeit gegen die Verleumdungen der Slavophilen genommen wurde, war zeitweise die „St. Petersburger Zeitung“ das einzige Presseorgan, das zähen Mutes es immer wieder wagte, für die verbrieften Rechte der Deutschbalten einzutreten. Beim 25jährigen Jubiläum Paul von Kügelgens im Juni 1899 brachten unter zahlreichen anderen Delegationen aus nah und fern auch die drei baltischen Ritterschaften — von Kurland, Livland und Estland — in ehrenden Worten dem treuen Verfechter des baltischen Selbstbehauptungswillens ihren Dank zu beredtem Ausdruck.

Die Schilderung des Sieges einer reinen deutschen Persönlichkeit, der mit diesem glänzenden Feste in der russischen Hauptstadt gefeiert wurde, bildet den Schluß der von Carl Eichhorn zum Tage der Feier des 175jährigen Bestehens der „St. Petersburger Zeitung“ am 3. Januar 1902 verfaßten Geschichte der „St. Petersburger Zeitung“ 1727—1902 (248 Seiten).

Dabei war Paul von Kügelgen im Grunde kein Kämpfer, sondern eine für alle Freuden und Schönheiten des Lebens offene literarische Künstlernatur. Ihm lag es eigentlich nicht, ewig politische Fehden zu führen. Doch auf den Vorposten gestellt, kämpfte er mit allen verfügbaren Mitteln. Und selbst seine Gegner gestanden ihm zu — wie das bei seinem Tode 1904 ergreifend sogar in der russischen Presse zutage trat —, daß er immer als Ritter gefochten habe, nicht mit dem Schlachtbeil, sondern mit dem Florett, zielsicher jede Blöße der zahlreichen Feinde nutzend, nobel, ja mit Eleganz, selbst wenn der Gegner moralisch getötet wurde. — Doch eine liebenswürdige Plauderei entsprach seinem Hellen, genußfrohen Naturell mehr.

Paul von Kügelgens schriftstellerische Tätigkeit war denkbar vielseitig und umfaßte alle Gebiete des sozialen, literarischen und gesellschaftlichen Lebens; nur das Wirtschaftliche war ihm fremd. Am Ausbau der berühmten gemeinnützigen Anstalten des Petersburger Deutschtums — der Schulen, Krankenhäuser usw. — war er hervorragend beteiligt.

Unter seiner Leitung wurde die „St. Petersburger Zeitung“ zu der großen Vermittlerin zwischen Rußland und Deutschland und zu der zuverlässigen, ständigen Unterrichtsquelle Deutschlands über das schwer zu durchschauende Wesen Rußlands.

Jetzt, wo sich bald hundert Jahre seit der Geburt dieses Verfechters des Deutschtums im Osten jähren, verdient seine edle Gestalt in der Erinnerung festgehalten zu werden. Oskar Grosberg hat der Persönlichkeit seines einstigen Chefs in seinem Büchlein „Paul von Kügelgen und die ‚St. Petersburger Zeitung‘ zu Ende des vorigen Jahrhunderts“² ein Denkmal dankbar ehrender Wertung gesetzt.

Grosberg schildert auch, wie das Erbe, das Paul von Kügelgen hinterließ, unter seinen Söhnen, Paul Siegart als Herausgeber und Chef sowie Carlo als politischem und Hauptschriftleiter, weiter fortgeführt wurde.

² Herausgegeben von der „Zentralstelle zur Erforschung der deutschen Kolonisation in Osteuropa“ im Verlage der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen aus Rußland und Polen, Berlin 1928.

Die 1905 gewährte Verfassung brachte auch dem Deutschtum neue Entwicklungsmöglichkeiten. Sie wurden von der „St. Petersburger Zeitung“ bewußt gefördert und führten im ganzen Russischen Reich bei Balten und Kolonisten, in den Städten und Dörfern zu einem lebhaften kulturellen Ausbau. Die Zeitung blühte wirtschaftlich auf. Ihr junger Herausgeber gründete die Druckerei Kügelgen, Glitsch u. Komp., Wirkungskreis und Umfang des Blattes, Auflage und Anzeigen wuchsen. Den größeren Mitteln entsprachen wohlverstandene größere Aufgaben und diesen die wachsende Resonanz. Zusehends entfaltete sich zum Nutzen des Russischen Reiches sein über zwei Millionen Köpfe zählendes Deutschtum und festigte sich in kultureller und nationaler Beziehung; seine einzelnen Teile traten miteinander und mit dem großen Mutterlande in engere Verbindung. An allen diesen neuen Strömungen nahm die „St. Petersburger Zeitung“ als das führende Blatt Rußlands regen und oft auch richtunggebenden Anteil.

Dann siegten die dunklen Kräfte, gegen die die „St. Petersburger Zeitung“ schon unter Paul von Kügelgen und dann unter immer schwierigeren Verhältnissen bis 1914 immer gearbeitet hatte, es siegten der von England und Frankreich geschürte sinnlose Deutschenhaß und die elementare Zerstörungswut der Revolution. Noch einige Monate nach Ausbruch des Krieges mit Deutschland, dem jähen Ende der von der „St. Petersburger Zeitung“ betriebenen Politik, konnte die deutsche Zeitung, wenn auch unter schweren wirtschaftlichen Opfern, erscheinen und — gestützt auf die deutschfreundlichen Kreise bei Hofe und in der Beamtenschaft — wenigstens für die Rechte der deutschen Bürger im Russischen Reich, gegen die eine maßlose Hetze entfesselt wurde, schützend eintreten. Dann machte ein Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolaiewitsch am Schluß des Jahres 1914 ihrem 188jährigen Bestehen ein Ende. Noch versuchte Paul Siegwart von Kügelgen in einem eigenen Unternehmen unter dem Titel „Nordische Zeitung“ das Werk seines Vaters fortzuführen. Doch auch sie wurde nach dem Erscheinen von zwei Nummern Anfang Januar 1915 geschlossen. Das Angebot, sein Blatt in russischer Sprache herauszugeben, lehnte der Herausgeber der „St. Petersburger Zeitung“ ab. Das Gedächtnis aber der „St. Petersburger Zeitung“ und des Mannes, der für ihre letzte glanzvolle Entwicklung bis zum Tode auf dem Felde der Ehre die Grundlage geschaffen hat, soll nicht untergehen. Vor allem aber werden die Deutschen des Ostraumes, insbesondere die Balten, ihr Andenken hochhalten.

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 2/3 vom Februar/März 1943, S. 16-18.